

Montag den 28. Februar 1870.

Abdruck:  
Magazin für 7 M.  
Postkarte  
Werben angenommen:  
zu Wandsb. 6, Sonn-  
tag ab Mittwoch  
12 Uhr:  
Marienstraße 18.

Zeitung in die Stadt  
Boden eines erfolgreichen  
Werbezeitung.

Ausgabe:  
28.000 Exemplare.

Abonnement:  
Wochentheil 20 M.  
Bei unentgeltlicher Re-  
stierung in's Aus-  
land durch die Bahn der  
Wochentheil 20 M.  
Einzelne Nummern  
1 M.

Postkartenpreis:  
Für das Raum von  
ausgelegten Seiten  
1 M.  
Unter „Gesamtpreis“  
die Seite 2 M.

# Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsvorlehr.

Redakteur: Theodor Broß.

Drei von vier Seiten der Verleger: Klepsch &amp; Reichardt. — Deutscher Redakteur. Deutsches Kritikum.

Dresden, den 28. Februar.

Berliner Briefe. III. Alles, was jetzt national liberal ist, travert jetzt in East und West. Wie über den Donnerstag! Doppeli Wehe über den Bündnispartner! Und über den Abg. Lütter — deutscher Wehe! Wo man hört, wird die große politische Debatte über den Eintritt Württemberg in den norddeutschen Bund, die am Donnerstag im Reichstag stattfand, besprochen, und Freunde und Feinde der National-Liberale, die diese Debatte ohne die mindeste Voraussetzung eröffneten ließen, bekannten mit seltener Einmütigkeit, daß diese Partei ihres Tages von Königgrätz geprägt hat. Und dabei stellte sich nicht einmal wie für den guten Verstand ein Abol von Schulz ein, hinter dem man ziemlich offiziell sich zurückziehen konnte. Nein, man mußte bei heiterem Himmel die Waffen ziehen und sich mehrlos zu Gefangen geben. Doch berichten wir chronologisch! Es war am Donnerstag Morgen, da eröffnete die Partei ihre harmslos in den Reichstag eintretende einen Antrag, bei Reichstag wolle bei Gelegenheit der Beauftragung über einen Vertrag des norddeutschen Bundes mit dem Großherzogthum Baden einen schaftlichen Dars für die zur Besitznahme der Haltung des Volks und der Regierung von Baden aussprechen und als Ziel dieser Haltung den möglichst ungünstigsten Antrag Badens an den norddeutschen Bund vorsezunehmen. Da gewisse Beziehung hätte eigentlich jeder Sache mit diesem großen Antrag des kleinen Landes Sympathien sollen; ja, der Antrag geht nach meinen Erfahrungen noch lange nicht weit genug. Nicht bloß Baden, sondern Bayern, Württemberg und Südwürttemberg — von den deutschen Provinzen abgesehen — muß man sobald als möglich als volle Bundesmitglieder ansiehen. Nur wenn bloß im Bunde vertreten sind, kann der langsame, aber jetzt unabwendbare Verhandlungsprozeß, dem Sachsen wie alle anderen norddeutschen Staaten unterliegen, unterbrochen werden. Diese süddeutschen Staaten könnten mir uns das unverzichtliche Bündel Pfeile führen, sie würden mit uns ein gemeinsames Gegengewicht gegen ein Geschäftsbüro abgeben, deren Prinzipien wie zum großen Theil als veraltet längst abgelegt haben, die unseres Freundschafts, Armut- und Gelächters seien, während Sachsen schriftlich zusätzliche und die auf nichts gedeckt ist, als eins Glied für Glück zu zuführen, zu prüfen, zu verordnen. Aber so war der Antrag, da Freund Lütter gestellt hatte, ja nicht gemeldet. So lange hatte der Reichstag ruhig gearbeitet, unser Freund Lütter war in jungen Jahren, es galt der Will der National-Liberale im Reichstag durch eine europäische Debatte vorzuführen, man griff also die Frage, die Blütschule in Hövelberg saß nicht als eine innre, sondern als eine europäische bezeichnet hat, heraus, macht damit eine politische Demonstration, hält glänzende Reden und ist der Herr der Situation. Die Partei unseres Freundes Lütter läßt sich auch richtig von ihm als Führer beobachten; stell, ohne jemanden ein Sterbehäubchen zu sagen, nicht man bei Taganbruch aus den parlamentarischen Gracierenplay, bis jetzt als strategisch wichtigste Partei und gedenkt nun ein glänzendes Mandat aufzufüllen. Nur Schade, daß man dabei sich den Rücken zu decken versucht und daß man gegen alle Regeln der Kriegskunst das feindliche Terrain aber auch nicht mit einem einzigen Blide reconnosciert hatte. Dieses feindliche Terrain war aber heute Niemand anderes als Graf Bismarck und die man geladenen Referate und Blankendekoration waren die anderen großen Reichstagsparteien. Alle waren aufs Höchste überrascht, auf einmal eine Schlacht angekündigt zu bekommen. Um meiste in dignitatis war der Mann, der zwar heute nur die Uniform und keine Mononen anhatte, aber der mehrfach heftig auftrat, daß er kriechte. Das ist doch keine Frage, daß wenn es dem Grafen Bismarck jetzt möglich wäre, den abgetrennten deutschen Süden mit dem Norden zu vereinigen, er sich nicht zweimal bitten lassen würde. Wie fatal mußte es ihm nun sein, öffentlich zu belennen, daß das jetzt nicht geht! Einem Führer der National-Liberale, der ihm im Corridore mit dem Antrag begegnete, rief er zu: Warum wählen Sie mir in meinen Gingewelde? Man sah an der ganzen Weltverteilung Bismarck's während der Rede unseres Freundes Lütter, daß er wie auf Kohlen saß. Freund Lütter sprach lang, aber schwach, seltsamerweise wurde er aufgeklärt. Er wußte die badischen Widerungen natürlich rosa in rosa; aber, wer seit Jahren lang nichts tut, als mehr oder weniger irgend über staatliche Einrichtungen zu sprechen, der muß schon ein unveränderbar politischer Charakter sein, wenn er nicht, zum ersten Male mit Honig statt mit Lauge umgehend, den zufolgen Einbruck überzeugender Aufrichtigkeit machen will. Er wurde unwillkürlich komisch, als er z. B. den Großherzog von Sachsen als einen guten deutschen Bürger feierlich proklamierte. Nachdem von Blankenburg vom Abgeordneten Staubpunkt aus gegen unseren Freund Lütter gesprochen, erhob sich Graf Bismarck. Es wurde still, Hunderte von Gläsern rückten sich in die Höhe, und die Zuhörer boten. Das T. Römer'sche "Trinklied", von Böllner komponiert, schloß das ganze Panz. Der Musikkorps hatte die Begleitung übernommen. Nach geschlossenem Programm bewegten sich die fröhlichen Festgenossen in ungehundener lauterer Gewaltlichkeit noch lange in den imposant geschmückten Räumen.

Von Jädeich schmückte den zauberhaften Zuhörern boten. Das T. Römer'sche "Trinklied", von Böllner komponiert, schloß das ganze Panz. Der Musikkorps hatte die Begleitung übernommen. Nach geschlossenem Programm bewegten sich die fröhlichen Festgenossen in ungehundener lauterer Gewaltlichkeit noch lange in den imposant geschmückten Räumen.

Vor dem Scheidungsgesetz in London wird jetzt ein Scandalprozeß verhandelt, der in den höchsten gesellschaftlichen Kreisen spielt und ungemein erregt. Lady Wardour, die Gemahlin des früheren Unterhausmitgliedes Sir Charles Wardour, ist des breitfachen Gebrauchs angeklagt und zwar mit dem Vicount Cole Sohn und Erben des Grafen von Carlisle, Sir Frederick Jonstone und mit dem Thronfolger Englands, dem Prinz von Wales. Im vorliegenden Falle handelt es sich indessen nicht um die Scheidung, sondern um die Frage: ob die Angeklagte wahnsinnig sei, oder nur Wahnsinn simulre. Das Interesse an diesem Prozeß hat seinen Höhepunkt erreicht. Der Prinz von Wales und Sir Frederick Jonstone, außer der Lady Wardour die Hauptfiguren, sind am 24. Febr. verhört worden, und haben beide auf ihren Eid erklärt, niemals in einem unzähligem Verhältnisse zu der ungünstlichen Dame gestanden zu haben. Im Laufe des Vorabends schenkte sich das Gericht verbreitet, der Vorworf werde als Klage vernommen werden, und wie leicht erklärl, war nicht nur das Interesse des Gerichtsaales nicht gebrängt voll, sondern auch draussen hatte eine zahlreiche Menge auf das Ergebnis des Verfahrens. Als der Prinz aus dem Vorzimmer in den Gerichtssaal trat, herrschte tiefer Schweigen, und dies wurde nur durch einen kurzen Befallsvorwurf unterbrochen, als er die erwähnte Versicherung gab. Von Seiten des Gerichtshofes wurde es ganz wie ein gewöhnlicher Zeuge behandelt; es gab keine Aussagen stehen in dem für die Zeugen reservierten Bereich; es, während Richter und Geschworene ihre Eide lagen, und der einzige Unterschied, den die Fähigkeiten der Reporter wahrnahmen haben, daß nach dem Schwur die Bibel geöffnet hingereicht wurde, während die übrigen Zeugen den Deckel füßen. Heute wird der Richterstand für Sir Charles Wardour sein Ablösung vorlegen, so daß die Entscheidung des Gerichtshofes nicht mehr lange auf sich machen lassen wird. Gibt diese dahin, daß Lady Wardour zur Zeit ihrer Vorladung vor den Scheidungsgesetz verurteilt war, dann wird Sir Charles wahrscheinlich sein ganzes Leben lang an sie gefesselt sein, sollten die schwierigen aber sich für den Gegenwert entsprechen, dann wird der eigentliche Scheidungsgesetz beginnen.

Großenhain. Unser Ehrenbürger, Herr Rentamtmann Preußer, hat seit nun im 84. Lebensjahr si hervor, sich verantwortet gefunden, von der Verwaltung der heutigen Sonntagsschule persönlich zu treten. Sie ward von ihm vor 40 Jahren, also 1830, geg. und seitdem ununterbrochen von ihm mit Sorgfalt und mit dem rechten Sinn für das Notwendige geleitet und es sind während dieser Zeit von ihm mehr als 2600 Schüler aufgenommen worden. Sehen wir nun einesseits mit Ernst und Würde, wie der Gründer unserer Sonntagsschule von dem seinen Werke schreibt, so bewundern wir anderseits die rege, furchtlose Theilnahme, welche der gerechte Greis nach der Verwaltung unrer Stadtbibliothek zuweist. Auch die e ward von ihm 1828 gegründet und seitdem fortwährend von ihm selbst und zwar mit dem Bestreben nach einer vielseitigen Vermehrung und Erweiterung geleitet, so daß sie jetzt über 3000 Bände und mehrere schätzbare Sammlungen enthält. Eine solche vierzigjährige, ganz uneigennützige, nur dem Wohl unserer gewidmete Thatigkeit ist aller Ehren wert. Dies erlaubt auch die städtischen Behörden Großenhain an und es beginnt sich deshalb eine Deputation des Stadtrathes und des Stadtkonsistoriums in die Wohnung des Predigers, um denselben den Dank der Stadt auszusprechen und ihm ein schön ausgestaltete Diplom folgendes Jahr zu übergeben: Herrn Rentamtmann a. D. Preußer, Ritter d. R. S. Civil-Dienstes Dödens und Ehrenbürger der Stadt Großenhain bezeigen Ihnen die höchste Dank für langjährige treue und unermüdliche Leistung der von ihm Seiner Zeit selbst begründeten heutigen Sonntagsschule und Stadtbibliothek und verfehlten Demelben dabei auf's Neue Ihre Hochachtung und Verehrung. — Der Stadtrath und das Stadtkonsistorium Collegium.

Freiberg wird Weltstadt. Das Klingt traurig, aber es liegt mit großer Schrift gedruckt vor uns auf dem Freiburger Theaterzettel vom 25. Februar. Der Director Seiffert gab eine große Karnevals-Vorstellung unter dem Titel: "Ein Volksfestball 1870 oder: Freiberg wird Weltstadt. Eine große Gelegenheitspose in fünf Abteilungen" wobei der Zettel folgende Notiz enthält: "Bei dem im legenden Alte stattfindenden Karneval ist es jedem anständigen Besucher des Theaters gestattet, gegen Bezahlung seines Entreebilletts und Blätter auf der Bühne mitzuwirken" — Somit konnte jeder einmal dem Wunsche nachkommen, die Bühne zu betreten, welche die W-